

Bilder aus dem Wasserspiegel

AQUARELLE UND NICHTAQUARELLE IN DER GALERIE DREI

Es genügt, mit der Hand eine Lehmputze aufzuwirbeln, dann die Finger irgendwo aufzudrücken, und schon gibt es ein Aquarell. So entstanden die ältesten bekannten Bilder vor 40.000 Jahren in der El-Castillo-Höhle (Kalabrien). Wasser mit einem Farbstoff zu vermengen und dann aufzubringen, ist ebenso einfach wie das Ergebnis fragil: Hohe Luftfeuchtigkeit oder gar Regen brauchen nicht lange, schon ist das Bild wieder weg.

Mit Raffinesse gemacht waren die ägyptischen bemalten Papyri und aus dem asiatischen Raum die Bilder und Kalligrafie mit Tuschen. In Europa wurde Aquarellieren, seit dem 9. Jh. eine Kunsttechnik, anfangs nur zur Kolorierung von Zeichnungen und Holzschnitten gebraucht. Dürer wertete das Aquarell maßgeblich auf, ebenso Rembrandt; das lag an der Klasse ihrer Werke, auch wenn sie selbst diese nur als Studien oder Vorbereitung auf Ölgemälde betrachteten. Die Aquarelle des jungen Turner (1775–1851) wurden Anregung der Impressionisten, Delacroix, Cézanne ... Legendar die Tunesienreise in Wüste und Wasserfarben von Macke, Klee, Moilliet. Dann Nolde, Kandinsky, Dix ...

Aquarelle haben, egal wer sie schuf, im Œuvre der Künstler nie den Rang der Malerei in Ölfarben erreicht, wenn man die Bewertung des dummspekulativen Kunstmarktes zum Maßstab nimmt.

Maria Sibylla Merian (1647–1717) durfte nach der »Maler-Ordnung« als Frau nicht mit Ölfarben malen, lediglich kleinste Formate in Zeichnung



oder Aquarell waren ihr gestattet. Sie verband ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse, auch durch eine für damalige Verhältnisse ungeheure zweijährige Reise nach Surinam befördert, mit malerischem Talent und schuf neben Blumenstillleben ihr Hauptwerk *Metamorphosis Insectorum Surinamesium*, womit die moderne Insektenkunde begann. Neben der nötigen wissenschaftlichen Genauigkeit sind ihre Aquarelle anmutig und formvollendet. Der 500-DM-

Schein trug ihr Porträt, in Dresden gibt es einen Merian-Platz. In die Ausstellung passte keine kleine Würdigung dieser Großen.

NASS IN NASS heißt die Schau, schöner Titel. Es gibt einige Arbeiten, in denen entgegen der außergewöhnlich guten Einladungskarte zur Ausstellung Wasserfarbe nur marginal oder ausmalbuchartig vorkommt.

Aquarelle sind die Spielwiese für Landschaftsabbildungen, wie sie im Sehen fließend Bildgestalt annehmen. Dazu hat die Exposition einiges zu bieten. Gerda Lepke mit ihren auf Viseline ausgebreiteten Ansichten, im großen Format treffen sich saugender Malgrund und Elbaue, in Wassersüchtigkeit und gestischer Unordnung zu einer Ordnung aus Charakter. Kerstin Quandt tut es ihr gleich und ganz anders. Sie baut ihre *Landschaftsskizzen* aus kleinen gelbockerorangeen Quadraten, hingepuft und dann mit Horizonten unterm Horizont ausgebreitet. Christine Heitmanns hohe *Am Ufer*-Bilder feiern frühlingsfarbenes Grünblau, die Büsche – niederes Gewächs – atmen.

Klassisch, nicht in Dresdnerischer Barockhuberei, sind die lebensprallen Bilder von Christine Wahl aus der

Tiefe des Raumes. Ulla Andersons *Träumerin* taucht wie ein ungesuchter Schatz im See auf, ihre Stadtbilder geheimnisvoll fluoreszierend. Ähnlich Angela Hampels Triptychon der *Blinden Taube*, da Vogel und die Frau mit geschlossenen Augen in fließenden Farben eins werden.

Kornelia Effner bleibt bei jedem Blatt in einem Ton, lächternd, *Übergewichtiger Schutzengel*, Figuren in kostbarer Pinselei. Und Nadja Poppe, ihre Bilder, hingeschwemmt auf Chinapapier, sind *Wesen*. Schwarz-grauweiße Skulpturen in zwei Dimensionen vorgetragen. Wem das unglaublich scheint: gucken gehen, während Anja Seedlers kleine Porträts aus dem Hintergrund kichern.

Aber sie kann auch großformatig, wie bei *holy family* und *Ausflieger* von 2012. In ihrem Namen wäre Mischtechnik keine Ausrede, die blauen Augen oder der acryllackschwarze Grund sind aufgeklebt. Dass es den Betrachtern schaudert. Anja Seedlers nimmt Collage auf, ihre Aquarelle zu treiben, wohin selbst der spitzeste Pinsel nicht kommt.

JACOB RICHARD